

Da die Antike-Rezeption für mich von Anfang an zu den zentralen didaktischen Prinzipien gehört, bin ich seit langem mit Dr. Grau in ständigem Kontakt. Seine Hilfe ist mir unentbehrlich. Mittlerweile sind wir enge Freunde geworden – eine Freundschaft, die mir sehr viel wert ist, da ich Peter Grau als einen fachkompetenten Kollegen, liebenswürdigen und von Humanität geprägten Menschen schätze. Zu seinem Eintritt

in den Ruhestand wünsche ich ihm – und sicherlich alle Freunde der Antike –, dass er nicht bloß das verdiente *otium* genießen kann. Er möge auch seine Lebenswerk weiter betreuen, ausbauen und die Ergebnisse seiner Forschung für alle bereit halten. Was er sicher mit Freude tun wird. Zu Deinem 65. Geburtstag, lieber Peter, nimm unser aller Glückwünsche entgegen!

FRIEDRICH MAIER, Puchheim

Zeitschriftenschau

Der Altsprachliche Unterricht

(Die Besprechung von AU 6/2007 ist in FC 1/2008, S. 42, versehentlich entfallen; dafür erschien dort bereits die Besprechung zu AU 1 und 2/2008. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen. Die Red.)

Heft 6/2007 des Altsprachlichen Unterrichts trägt den Titel „Drehbuch Antike“. Damit grenzt es die Redaktion deutlich von der erst im Dezember 2005 erschienenen Ausgabe „Antike im Film“ ab, die sich auf Historien- und Antikfilme konzentrierte. Die Filme, um die es im letzten Heft des vorigen Jahres geht, haben auf den ersten Blick (fast) gar nichts mit Antike zu tun. Es geht dem Autorenteam darum, erstmalig den Umgang mit Filmen im Unterricht exemplarisch zu beleuchten, die von der Rezeption antiker Rhetorik, Dramaturgie und Literaturtheorie leben oder einzelne antike Stoffe und Motive aufnehmen und abwandeln. Ob die Drehbuchautoren und Regisseure ihren Filmen diesen „antiken Subtext“ bewusst oder unbewusst unterlegten, spielt dabei keine Rolle. Mit großer Kenner-schaft erörtert ANJA WIEBER im Basisartikel die Gemeinsamkeiten zwischen antiker Literatur und Film. Beeindruckend und überraschend zugleich sind die filmtheoretischen Einblicke, die sich dem Leser in diesem lohnenden Aufsatz eröffnen. Selbst die zahlreichen Anmerkungen enthalten noch eine Fülle von nützlichen Hinweisen zum Thema. Einen ungewöhnlichen und sehr motivierenden Zugang zu CICERO stellt SEBASTIAN KAAS im ersten Praxisbeispiel vor: Unter dem Titel „Rhetorik des bewegten Bildes:

Von Cicero zu Eisenstein“ zeigt er prägnant, wie man unter Verwendung von Ausschnitten aus den Filmen „Alexander Newski“ und „Panzerkreuzer Potemkin“ den Blick der Schüler für rhetorische Stilmittel und ihre Wirkung schärfen kann. STEFANO MARINO sieht in HITCHCOCKS „Vertigo“ eine in das San Francisco der 50er Jahre verlegte Version des Pygmalion-Mythos, in der gleich mehrere „Metamorphosen“ begegnen. Die auf acht Stunden angelegte Unterrichtsreihe wird auf wenigen Seiten gut nachvollziehbar dargestellt und lädt zum Nachahmen ein. Sehr viel aufwändiger ist der von BENEDIKT SIMONS mehrfach erfolgreich erprobte Vergleich der „Star Wars“-Hexalogie mit Auszügen aus SALLUST (*Catilina* und *Iugurtha*) und TACITUS (*Annales*), um seinen Schülerinnen und Schülern das Dekadenzmodell sinnfällig zu machen. Verblüffend ist dabei nicht nur, dass die Filmausschnitte den Ausgangspunkt bilden – auch die aufgezeigten Parallelen lassen die Filme in ganz neuem Licht erscheinen. Auch wenn dem Artikel Zusammenfassungen aller sechs Episoden beigelegt sind, muss man wohl – auch angesichts der Ausschnitte aus vier verschiedenen DVDs – ein Kenner (und Fan?) der GEORGE-LUCAS-Streifen sein, um den durchaus plausiblen Ansatz auch kompetent und überzeugend vermitteln zu können. Mit dem optisch zwar atemberaubenden, von den Kritikern jedoch ob seiner sehr kitschigen Momente verrissenen und an den Kinokassen geflopten Film „Hinter dem Horizont“ (1998) wagt sich JÖRG SCHMITTER mit Schülerinnen und Schülern der Sek. II an die Untersuchung, auf welche Weise im Film welche

Charaktere und Motive des Orpheus-Mythos bei OVID und VERGIL in Verbindung mit dem Unterweltbuch der *Aeneis* verarbeitet werden. Ob die vielfältigen Bezüge den Einsatz eines ästhetisch so fragwürdigen Films rechtfertigen, mag jeder selbst entscheiden – die Funktion des Films innerhalb der originellen Unterrichtsreihe spricht allerdings eher dafür. Ohne Frage für den Unterricht geeignet ist die Inszenierung von „Pyramus und Thisbe“ innerhalb von MICHAEL HOFFMANS Verfilmung von SHAKESPEARES „*A Midsummer Night's Dream*“, mit der sich WOLFGANG POLLEICHTNER im vorletzten Praxisbeispiel beschäftigt; mit etwas mehr Prägnanz wäre vielleicht auch der notwendige Platz vorhanden gewesen, um die zweifelsohne lohnende Umsetzung im Unterricht genauer darzulegen und die dazu notwendigen Materialien beizufügen. Statt einen „antiken Subtext“ in einem vorhandenen Film freizulegen, lässt MARCO OTTO seine Lerngruppe den umgekehrten Weg gehen: „OVIDS *Ars amatoria* heute“ beschreibt den kreativen Prozess, in dem eine Art Drehbuch zu Ausschnitten aus der *Ars* verfasst wird, so dass gewissermaßen ihr „filmischer Subtext“ zu Tage tritt. Das klare Konzept überzeugt, und zwar nicht zuletzt durch das umfangreiche prozedurale Wissen, das die Schülerinnen und Schüler bei der gemeinsamen Produktion eines kurzen Films erwerben – von der Motivation und der positiven Außenwirkung, auf die das Fach Latein ja immer wieder angewiesen ist, ganz zu schweigen. ANJA WIEBERS Rezension der just auf drei DVDs erschienenen Odyssee-Verfilmung von FRANCO ROSSI (aus dem Jahre 1971) beschließt dieses außerordentlich innovative Heft.

Das **Doppelheft 3+4/2008** des Altsprachlichen Unterrichts befasst sich mit dem Großthema „Alte Sprachen und Deutsch“. Was aus meiner Sicht schon für frühere Ausgaben galt, wird auch hier deutlich: Je größer das Thema, desto schwieriger ist es, ihm gerecht zu werden – selbst auf über hundert Seiten. Doch zunächst glänzt das Heft mit einem sinnvoll gegliederten und kompetent verfassten Basisartikel von RICARDA MÜLLER, die die Fächer Latein und Deutsch zunächst strukturell miteinander vergleicht, bevor sie Beispiele und Anregungen zu den

Bereichen Sprache, Text, Kultur und Methoden gibt. Sehr hilfreich: ein Fragekatalog zur Analyse und Interpretation von kürzeren Texten und Textausschnitten. Klare Handlungsanweisungen zur interaktiven Gesprächsführung, die ja zur mündlichen Kommunikation zählt und damit zu einem Kernbereich des Faches Deutsch, gibt GISELA UHLENBROCK im ersten Praxisbeispiel „Miteinander reden?“, in dem sie zu Recht für eine ritualisierte Gesprächskultur vor allem in Auswertungsphasen plädiert. Die beiden nächsten Beiträge beschäftigen sich mit der parallelen Behandlung des Passivs in Latein und Deutsch, aufgrund der Rahmenlehrpläne nur bei L1 in der 6. bzw. 7. Klasse möglich und – in beiden Vorschlägen – sehr zeitaufwändig. STEFFEN HUNECKE und TANJA SCHULZE-BUXLOH legen in ihrem „Vom Text zur Szene“ überschriebenen Praxisbeispiel den Akzent auf die szenische Umsetzung der Sage, die der Erarbeitung des Passivs dient; das als „sehr variabel“ bezeichnete Konzept bleibt leider aber auch sehr vage, die kreative Auseinandersetzung mit dem Passiv erfolgt weniger im szenischen Spiel als in einem zusätzlich zu verfassenden Zeitungsartikel. Sehr viel besser nachvollziehbar ist dagegen „Frauenraub mit Folgen“ von SYLVIA FEIN, die ihrem sehr konkret beschriebenen und einleuchtend begründeten Unterrichtskonzept reichhaltige Materialien beigibt – lediglich die synoptische Übersicht der Passivformen im Lateinischen und Deutschen hätte ein professionelleres Layout verdient. Anhand eines recht anspruchsvollen Unterrichtsvorschlags gibt ANDREAS HENSEL im nächsten Praxisbeispiel eine gelungene schrittweise Anleitung zur Interpretation lateinischer Texte in der Lehrbuchphase, damit so früh wie möglich mit dem Aufbau von Interpretationskompetenz begonnen werden kann; vielleicht sollte fairerweise darauf hingewiesen werden, dass eine Einbeziehung von CHR. RANSMAYRS „Die Letzte Welt“ – abhängig von der jeweiligen Schülerklientel – nicht in jeder 8. Klasse realisierbar ist. Ein sehr vielschichtiges Projekt stellt BARBARA WERTHNER in „Latein oder Deutsch – Bei der SCHEDELSchen Weltchronik hatten die Leser die Wahl“ vor, denn außer mit der lateinischen und frühneuhochdeutschen

Textfassung werden die Schüler mit dem Originalschriftbild konfrontiert. Die Textauswahl und -aufbereitung dieses in der Schule äußerst selten gelesenen Gebrauchstextes aus dem endenden 15. Jahrhundert hat die Autorin bereits geleistet, so dass der unkomplizierten Nachahmung dieser reizvollen, auf ca. 10 Stunden angelegten Unterrichtsreihe für die Anfangslektüre nichts mehr im Wege steht. „Die Liebe, eine unerhörte Begebenheit“ von JOSEF ZELLNER enthält dagegen kaum praxisrelevante Überlegungen: Mir kamen bereits erste Zweifel an der erfolgreichen Durchführbarkeit dieses Vorschlags, als ich las, dass mit (hochpubertären!) Neuntklässlern ein Vergleich von OVID („Pyramus und Thisbe“), PICCOLOMINI („*De duobus amantibus historia*“), GOETHE („Die wunderlichen Nachbarskinder“) und KELLER („Romeo und Julia auf dem Dorfe“) in Auszügen gewagt werden soll. Die im Heft zur Verfügung stehenden zwölf Seiten reichen denn auch gerade zu einer zweifelsohne kompetenten Interpretation der gewählten Texte, die z. T. als Materialien beigegeben sind; wie das Ganze jedoch innerhalb von 5-10 (!) Unterrichtsstunden den Schülern genau vermittelt werden soll, bleibt schemenhaft angedeutet. Ganz Ähnliches gilt für „*Aeneas furens*“ von GERHARD GABERDAN, ein zeitlich variables Konzept für die Sekundarstufe II: Auch hier wird ausgehend von der „*two-voices-theory*“ die Charakterisierung des Aeneas im 10. Aeneis-Buch gekonnt mit vielen Details herausgearbeitet und durch eine Federzeichnung von A. KUBIN („Der Krieg“) sowie ein Gedicht gleichen Titels von G. HEYM ergänzt – Ausführungen zur konkreten Behandlung im Unterricht bleibt der Autor uns schuldig. Hervorragend umsetzbar wirkt hinwiederum das kreative Schreibprojekt zu CATULL und HEINRICH HEINE, das RICARDA

MÜLLER in einem weiteren Praxisbeispiel für die 11./12. Jahrgangsstufe vorstellt: An ausgewählten Gedichten werden verwandte Gestaltungsprinzipien der beiden Autoren miteinander verglichen, bevor sie auf eigene Sprachschöpfungen angewendet werden. In der Rubrik **AUextra** hält HANS-JOACHIM GLÜCKLICH in „Latein lesen, Latein erleben“ ein gelungenes Plädoyer für ein verstärktes Vorlesen, Auswendiglernen und Rezitieren lateinischer Texte, wobei geschickt und innovativ vom Deutschunterricht auf das Fach Latein übertragen wird, um das Lateinische als Sprache stärker erfahrbar zu machen. Auf eine andere, etwas radikalere Weise fordert FRANK OBORSKI im Magazinteil unter der Überschrift „*Dosis facit venenum* – Sinn und Funktion des Deutschen im Lateinunterricht“ Vergleichbares und stellt seine Gedanken zur Diskussion. Eine überzeugende Anregung zur lateinischen Wortschatzarbeit im Deutschen gibt anschließend JOANNA SIEMER; ein recht langer, mit Fremd- und Lehnwörtern gespickter Text ist als Arbeitsmaterial beigelegt. Das Miniposter zeigt diesmal Rekonstruktionszeichnung und Grundriss eines griechischen Theaters; es wird in origineller Form von HERMANN HEISER erläutert. Wertvoll für die Vorbereitung der thematischen Lektüre „Frauen in der Antike“ ist die ausführliche Literaturumschau „*Quaerite feminas!*“ von ANJA WIEBER, die in einem sich anschließenden Artikel zwei Antikfilmprojekte jüngerer Datums kritisch unter die Lupe nimmt. Zwei Rezensionen (RAINER NICKEL zu „Die verratene Liebe der Medea“ von KURT ROESKE; PETER RIEMER zu „EURIPIDES. Der Dichter der Leidenschaften“ von MARTIN HOSE) sowie die üblichen Tipps und Termine beschließen dieses in Teilen empfehlenswerte Heft.

MARTIN SCHMALISCH